

Benvenuti Oliver

Altes Handwerk in Vorarlberg

ne  
thek

: Altes Handwerk  
: Benvenuti Oliver  
s, 2001



ÚSTŘEDNÍ KNIHOVNA  
FILOZOFICKÉ FAKULTY  
MASARYKOVY UNIVERZITY  
BRNO

10-6503-02

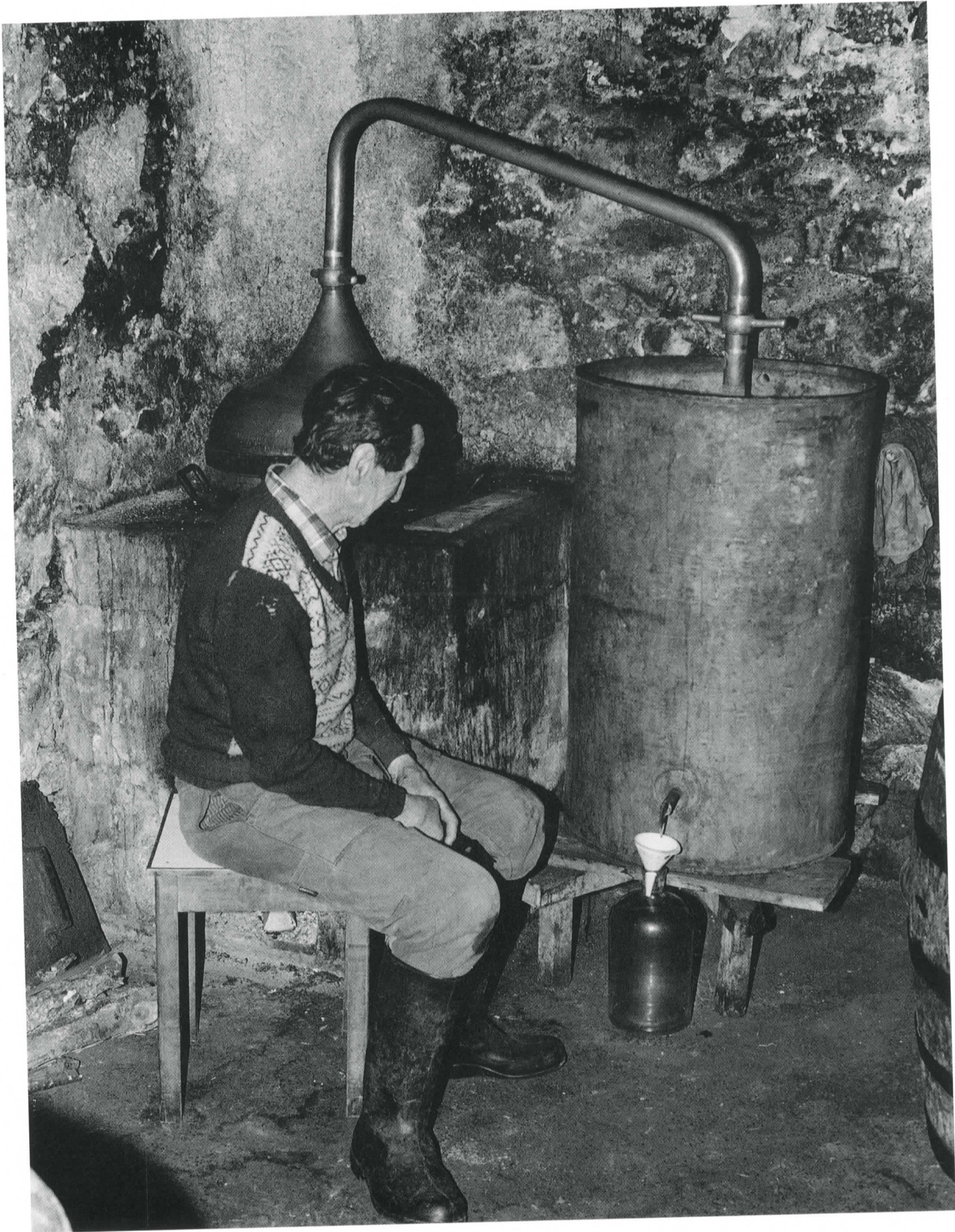
vorbehalten  
e 2001

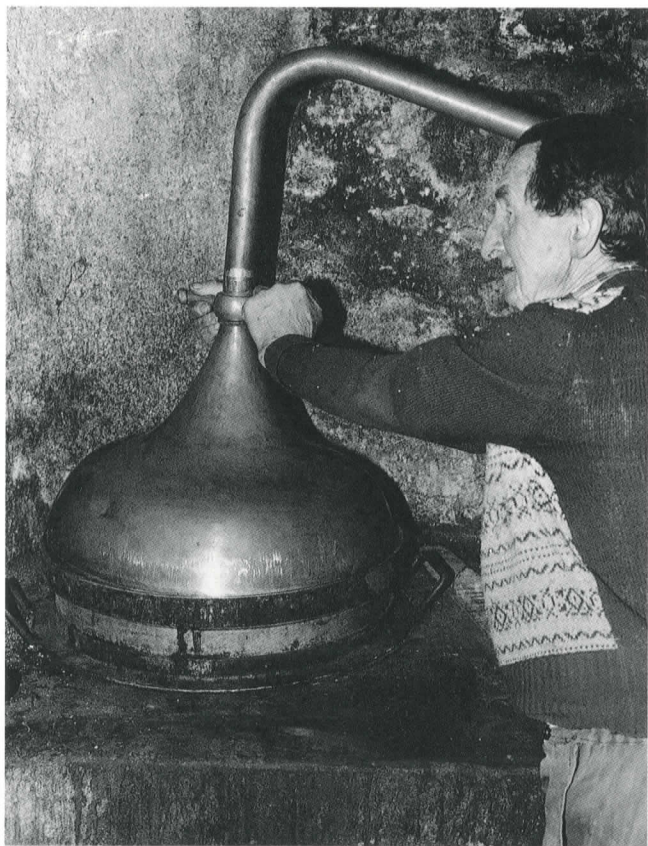
erleger: Benvenuti Oliver, 6800 Feldkirch  
anfred  
iver  
nther  
ochau  
ti Oliver, Werbegrafik - Design, Feldkirch  
ruck Quintessence, Hohenems  
esberger, Salzburg

# Inhalt

Vorwort.....	8	Einleitung.....	10
Der Schrägsäger.....	16	Der Trachtenfärber.....	122
Der Säger.....	20	Die Trachtenstickerin.....	126
Der Steinmetz.....	24	Die Knüpflerin.....	128
Der Schmied.....	26	Die Spitzkappenmacherin.....	130
Der Maler.....	28	Die Brämdeckenmacherin.....	132
Der Schindelmacher und.....	30	Die Schappalemacherin.....	134
Dachdecker.....	32	Der Hutmacher.....	136
Der Glaser.....	34	Der Torfstecher.....	140
Der Teuchelmacher.....	36	Der Pflasterer.....	142
Die Teppichweberin.....	40	Der Fuhrmann.....	144
Der Lohnmetzger.....	42	Der Büchsenmacher.....	148
Der Alpsenn.....	44	Der Säumer.....	152
Der Krauthobelmacher.....	48	Der Buschlamacher.....	156
Der Imker.....	50	Der Blechblasinstrumenten- macher.....	158
Der Wachszieher.....	52	Der Metallgießer.....	160
Der Schnapsbrenner.....	54	Der Messerschmied.....	164
Der Moster.....	56	Der Ofensetzer.....	166
Der Bürstenbinder.....	60	Der Kaminkehrer.....	170
Der Holzschuhmacher.....	64	Der Bäcker.....	174
Der Schuhmacher.....	66	Der Schnitzer.....	176
Der Korbflechter.....	70	Der Schneider.....	178
Der Scherenschleifer.....	72	Die Kürschnerin.....	182
Der Kupferschmied.....	74	Der Mäusefänger.....	186
Der Uhrmacher.....	78	Der Gerber.....	188
Der Metalldrücker.....	82	Der Müller.....	192
Der Sensendengler.....	84	Der Töpfer.....	196
Der Gabelmacher.....	86	Der Tapezierer.....	198
Der Seiler.....	90	Der Buchbinder.....	200
Der Sattler.....	94	Der Goldschmied.....	204
Der Wagner.....	98	Der Schlosser.....	206
Der Kübler.....	102	Der Spengler.....	210
Der Faßbinder.....	106	Der Tischler.....	214
Der Rechenmacher.....	110	Der Stukkateur.....	218
Der Glockengießer.....	112	Der Maurer.....	222
Der Hufschmied.....	116	Der Zimmermann.....	224
Die Spinnerin.....	120		

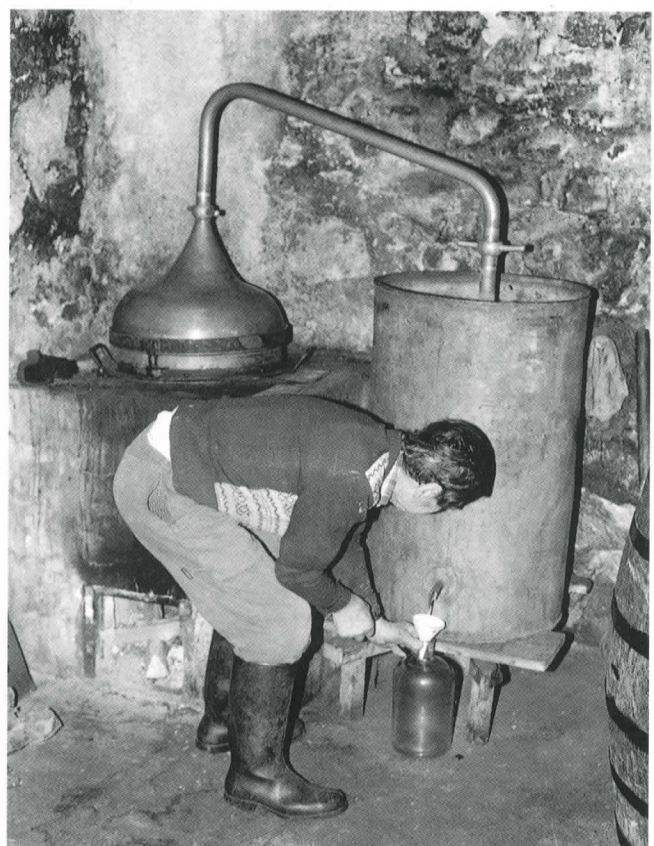
*Der Schnapsbrenner*





**A**uf unserem Bild sehen wir Anton Mangeng aus Schruns beim Schnapsbrennen. Er ist im Oktober 1991 leider an den Folgen eines Unfalles gestorben. Auf seinem altertümlichen Brenngerät erzeugte er allerdings einen besonderen Schnaps, einen „Kriasner“ (Kirschbranntwein).

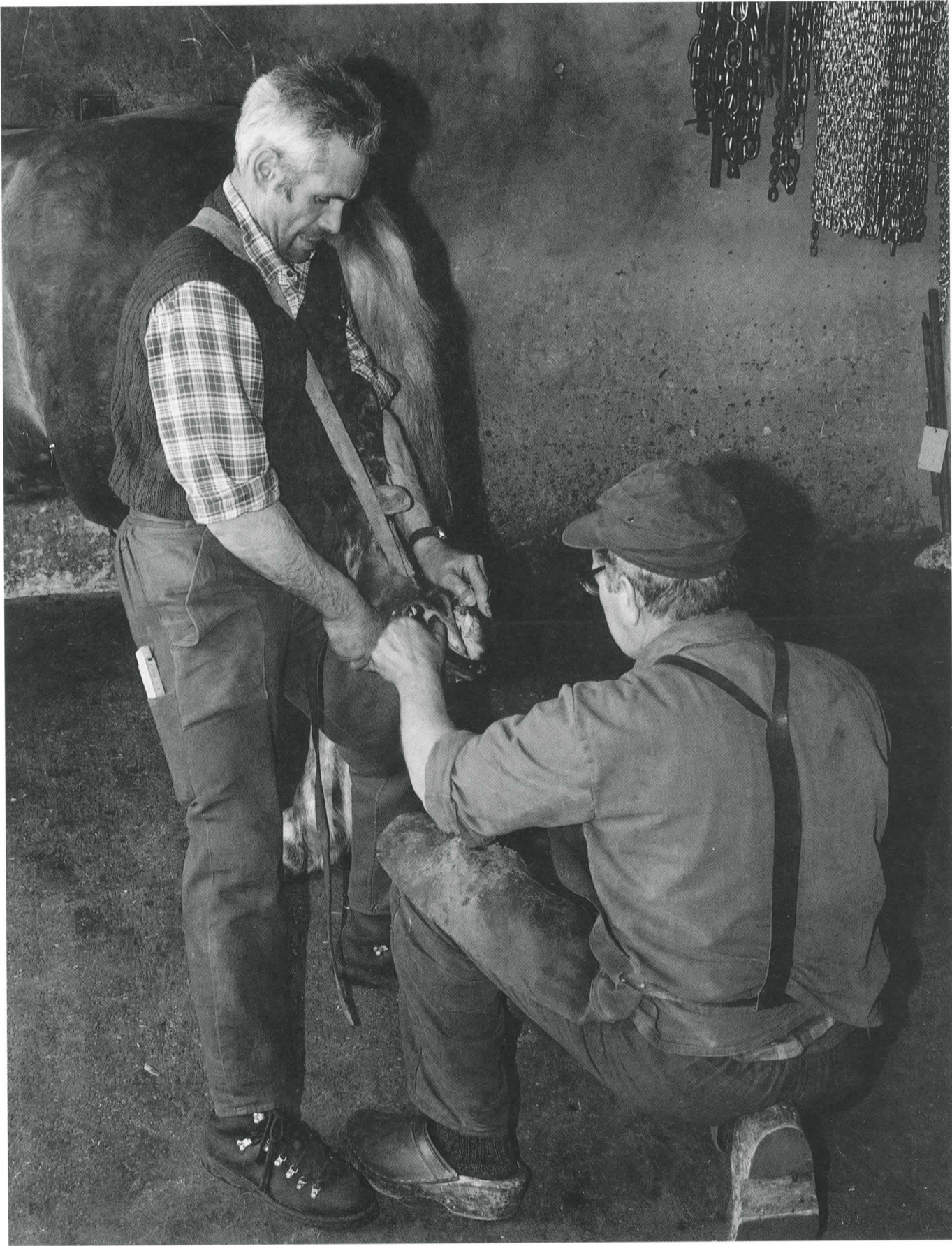
Die Erzeugung aller Spirituosen erfolgt im allgemeinen nach derselben Methode: Früchte werden meist gemahlen oder gequetscht und in großen Fässern oder Standen angesetzt (eingeschlagen). Die Hefepilze vergären den Zucker des Obstes zu Alkohol. Je nach Zuckergehalt enthält die Maische um die 5% bis 10% Alkohol. Durch die Verschiedenheit der Siedepunkte (Äthylalkohol oder Ethanol bei 78 Grad, Wasser bei 100 Grad) erfolgt die Trennung in die beiden



Bestandteile. Der Alkoholdampf, der zuerst entweicht, kondensiert im Kühler und nach mehrmaligem Brennen wird der Schnaps stärker.

Anton Mangeng verwendete zu seinem Kriasner nur einwandfreie Kirschen. Beim ersten Brand, der vorsichtig erfolgen mußte, damit die Maische nicht anbrannte (er verwendet noch einen Brennhafen ohne Wasserbad), entstand zuerst ein wenig ungenießbarer Vorlauf, dann die schwache „Suppe“. Dieser Erstbrand kam wieder in den Brennhafen zur weiteren Läuterung. Zur Geschmacksverbesserung legte Anton Mangeng beim letzten Brand Dörrbirnen auf den Kesselboden und erhielt nun das begehrte Kirschwasser.

*Der Hufschmied*





**I**n den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg besaßen viele Landwirte ein oder zwei Pferde als Zugtiere. Daher hatte ein Schmied fast täglich mit dem Beschlagen von Pferdehufen zu tun.

Nicht jedes Pferd machte freiwillig mit, denn es hatte vielleicht schon schlechte Erfahrungen beim Beschlagen gemacht. Es brauchte oft mehrere Männer, um das Pferd zu beruhigen und den Huf hochzuhalten. Die Jugend ließ sich dieses Schauspiel natürlich nicht entgehen. Manchmal mußte der Schmiedegeselle die Buben durch Drohen und Fluchen verjagen, wenn sie ihm Hufabfälle in die Esse warfen und die Schmiede mit Rauch

und beißendem Gestank erfüllten.

Auf den Abbildungen ist Ferdinand Rüf aus Bezau zu sehen. Er lernte das Schmiedehandwerk bei seinem Vater, absolvierte die Meisterprüfung als Schmied 1959 und bestand im gleichen Jahr in Stadl-Paura (Oberösterreich) die Hufbeschlagsprüfung.

Seit 1967 ist Ferdinand Rüf selbständig. In seinem Betrieb beschäftigt er zwei Meister, einen Gesellen und einen Lehrling. Die Werkstätte ist für alle anfallenden Schmiedearbeiten mit Esse, Amboß, Federhammer, Drehbank, Schleifbock, Bohrmaschine, Gewindeschneidmaschine, Spindelstanze, Dissousgas-Schweiß-



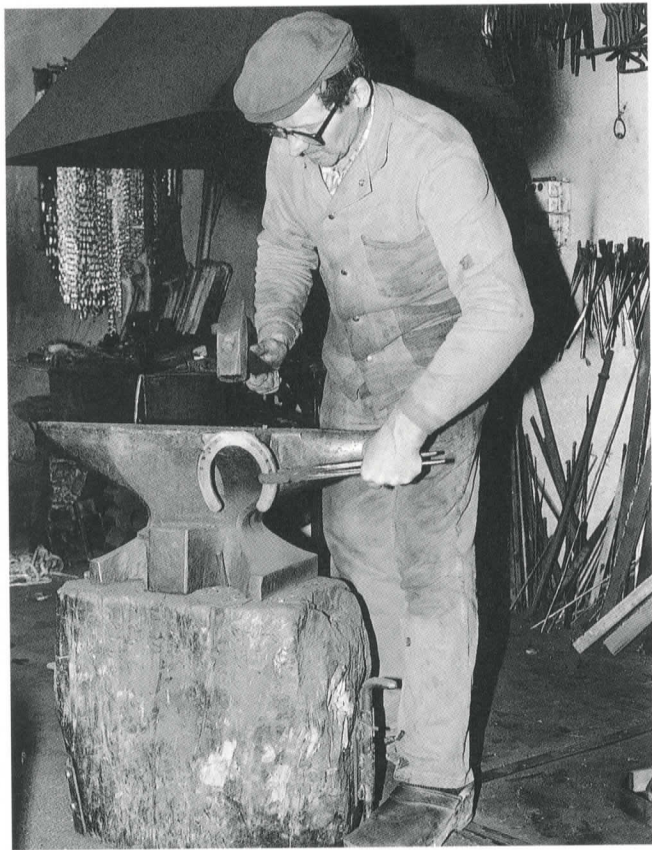
anlage dementsprechend eingerichtet.

Der Hufschmied dagegen braucht für seine Tätigkeit nur Zwickzange, Beißzange, Beschlaghammer, Hufraspel, Abziehklinge, Hauklinge und eine Hufabnahmezange.

In Bezau und Umgebung sind bei den dort ansässigen Bauern immerhin zehn bis zwölf Pferde für die Arbeit im Wald und auf den Alpen in Verwendung. Diese werden dann nach Voranmeldung von Ferdinand Rief beschlagen. Die Hufeisenrohlinge und die Hufnägel werden von auswärts bezogen. Ansonsten ist das Beschlagen der Pferde heute auf den Freizeitsport und Wettkampf beschränkt.

Bei seiner Arbeit trägt der Hufschmied meistens eine Lederschürze („Fürfell“) und Holzschuhe. Er muß vor allem über die Anatomie des Pferdehufes Bescheid wissen, damit er beim Hufschneiden und Beschlagen nicht die lebenden Teile des Hufes verletzt.

Das abgenützte Hufeisen wird abgenommen, der nachgewachsene Huf beschnitten und geraspelt. Darauf wird das neue Eisen angepaßt, nachdem es in der Glühhitze der Esse in die richtige Form geschmiedet wurde. Sodann wird das Hufeisen heiß aufgebrannt, um festzustellen, wo noch Hufmasse weggeschnitten werden muß. Jetzt wird das

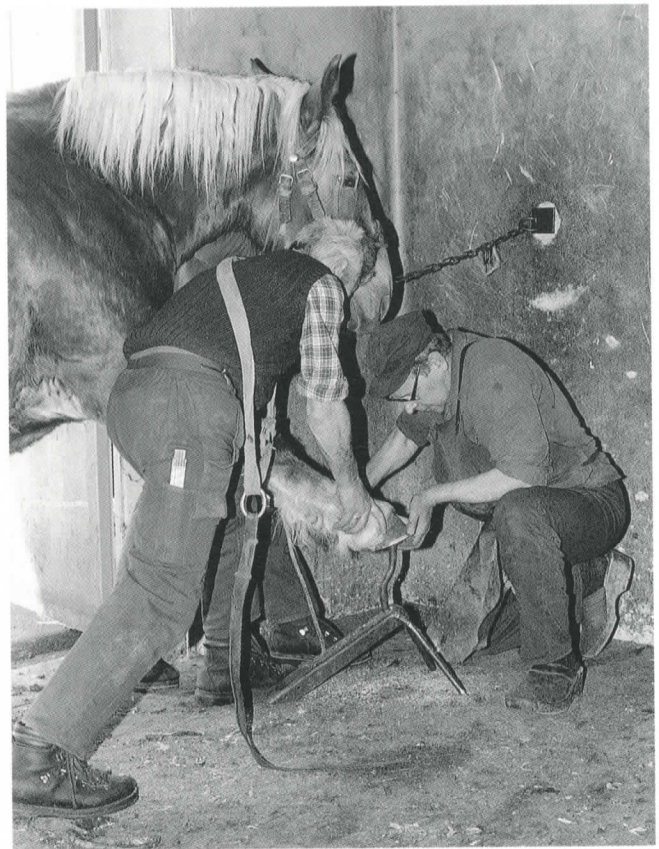


Eisen mit weichen, flachen Hufnägeln so aufgenagelt, daß sie oben seitlich aus dem Huf dringen und umgenietet werden können. Der Beschlag soll alle fünf bis acht Wochen erneuert werden.

Zum Schutz der Hufe haben die Hufeisen je nach Verwendung des Pferdes verschiedene Formen. So gibt es Falzeisen, falzlose Eisen und für bestimmte Geländeformen bzw. Eisglätte Stolleneisen. Die Spitz- oder Stumpfstollen werden in die Hufeisen eingeschraubt.

Früher mußte der Hufschmied auch die Eisenbänder auf die Speichenräder aufziehen. Damit sie gut paßten, wurden sie zuerst erhitzt, um beim Abkühlen durch das Zusammenziehen fest auf dem Rad zu sitzen.

Außer dem Beschlagen von Pferden werden im Betrieb von Ferdinand Rief



alle Schmiedearbeiten durchgeführt und der Handel und die Serviceleistungen für land- und forstwirtschaftliche Maschinen vorgenommen. Deshalb muß er auch um Arbeit in der Zukunft nicht bangen.

Der Schmied war früher einer der wichtigsten Handwerker im Dorf. Auf ihn beziehen sich manche Sprichwörter und Redensarten, wie beispielsweise „Man geht zum Schmied und nicht zum Schmiedle“, „Man muß das Eisen schmieden, solange es heiß ist“, „Da braucht es Nägel mit Köpfen“ oder „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied“.





*Die Spinnerin*





**L**uise Konzett vom Kapiëscha in Schruns sitzt vor dem Spinnrad und spinnst Wolle von eigenen Schafen für warme Wintersocken. Sie macht das nicht berufsmäßig, sondern nur noch hie und da für die Familie.

Früher war das Spinnen eine oft geübte Tätigkeit, die von allen Bauersfrauen beherrscht wurde. Viele Frauen und Mädchen haben es während und nach dem Zweiten Weltkrieg nochmals gelernt, um in jenen Notzeiten Westen, Pullover und Socken für Kinder und Gatten stricken zu können. Gar manches alte Spinnrad kam damals wieder zu Ehren.

Mit dem Spinnrad können Fasern von Flachs oder Schafwolle zu Garn versponnen werden. Es ist eigentlich nichts anderes als ein Verdrehen der Fasern in Längsrichtung. Die Kunst dabei ist, ein

gleichmäßig starkes Garn zu erhalten. Anfänger haben hier besondere Schwierigkeiten.

Bevor die Schafwolle versponnen werden kann, wird sie gewaschen, getrocknet und dann mit zwei Kardatschen aufgelockert und gleichgerichtet. Bei diesem „Kämmen“ entsteht ein zarter Wollflaum oder Pelz. Nach dem Spinnen wird das Garn mit einem Haspel aufgewickelt und in Wasser getaucht, damit die Faser sich nicht mehr aufdreht.

Spinnräder, einst unentbehrliche Geräte zur Garnerzeugung, stehen heute als bewunderte Schaustücke in unseren Stuben und drehen sich nur mehr, wenn Kinder mit ihnen spielen.

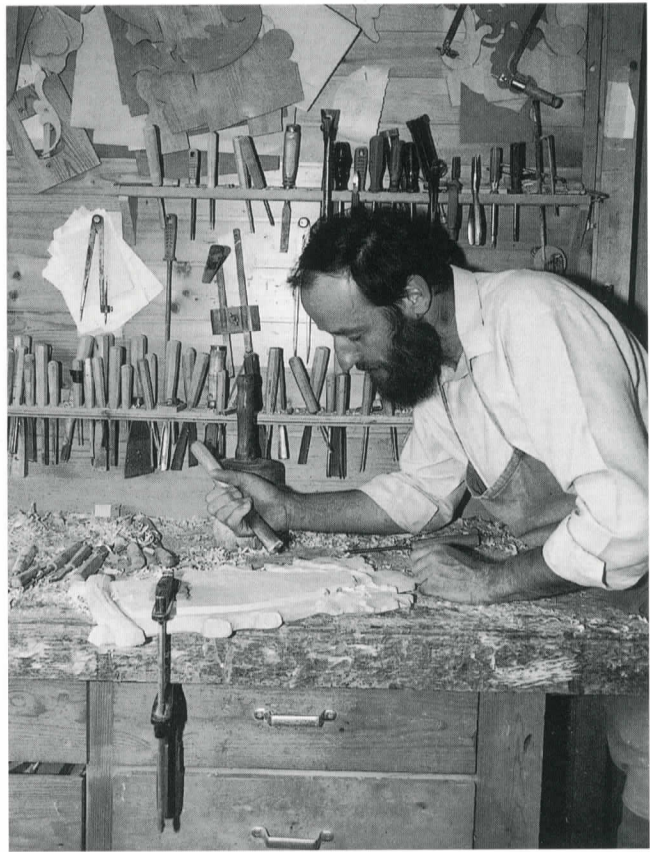
*Der Schnitzer*





**W**ir besuchen Albert Ammann auf Innerberg im Montafon. Er arbeitet im Sommer als Senn auf der Alpe Latons, in der übrigen Zeit sitzt er an seiner Werkbank. Das Schnitzerhandwerk erlernte er in der Schnitzerschule Elbigenalp im Lechtal, die er 18-jährig 1969 begann und 1971 abschloß. 1974 zog er mit seiner Frau in das neu errichtete Haus ein.

Seine Arbeiten sind vielfältig und zeigen Reliefs, Figuren, Masken und Ornamente für Möbel und Stuben. Durch ihn ist auch die historische Montafoner Larve des „hölzernen Glächters“ von 1750 wieder verbreitet worden. Auf den Abbildungen sehen wir, wie er eine Madonna mit dem Schnitzmesser formt, bzw. eine Jagdtafel mit Ornamenten verziert. Die Schnitzmesser haben verschie-



dene Breiten und Formen (Hohleisen, Geißfuß, Bohreisen usw.). Die Rohfigur wird mit einer Figurenschraube auf dem Werkbank festgemacht. Für die Rohform verwendete er Stemmeisen, die mit einem Holzschlegel aus Maulbeerbaumholz geschlagen werden.

Die Figuren bestehen vorwiegend aus heimischem Lindenholz und Zirbenholz. Zirbe wird für feinere Arbeiten, insbesondere für Kruzifixe verwendet. Auf Wunsch werden die Skulpturen von ihm auch bemalt oder teilweise zeitaufwendig mit Blattgold oder Silber belegt.

Aber auch größere Arbeiten, wie Altar und Ambo in der renovierten Innerberger Kirche beweisen seine besondere Gabe im Umgang mit Holz.

*Der Tapezierer*





**E**in Tapezierermeister muß sowohl das Tapezieren der Wände als auch die Polsterung von Sitzmöbeln beherrschen.

Franz Josef Kohler gründete 1909 in Andelsbuch, Ließen Nr.61, eine Sattler- und Tapeziererwerkstatt. Sein Sohn Josef Kohler begann 1936 die Lehre bei seinem Vater, unterbrach sie während des Krieges und beendete sie drei Jahre nach Kriegsende und wurde 1962 im väterlichen Betrieb selbständig.

So wurden unter anderem während des Krieges für die deutsche Wehrmacht hauptsächlich Matratzen repariert und hergestellt. Erst in der Mitte der sechziger Jahre kam das Bodenlegen und Tape-

zieren der Wände hinzu. Die gekleister-ten Tapeten werden auf die vorgeleimten Wände aufgetragen und anschließend mit Bürsten angepreßt. Die Tapeten bestehen meistens aus abwaschbarem Papier mit verschiedenfarbigen Mustern.

Im Vergleich dazu war das Tapezieren früher sehr mühselig und zeitaufwendig. Wie Josef Kohler erzählt, wurden seinerzeit Holzwände und Decken mit Jutegewebe bespannt, daraufhin mit Zeitungspapier beklebt und erst nach der Trocknung mit Tapeten versehen.

Auf den Bildern ist Josef Kohler beim Überziehen eines Polsterstuhles und beim Flicken einer Matratze zu sehen.

6-482

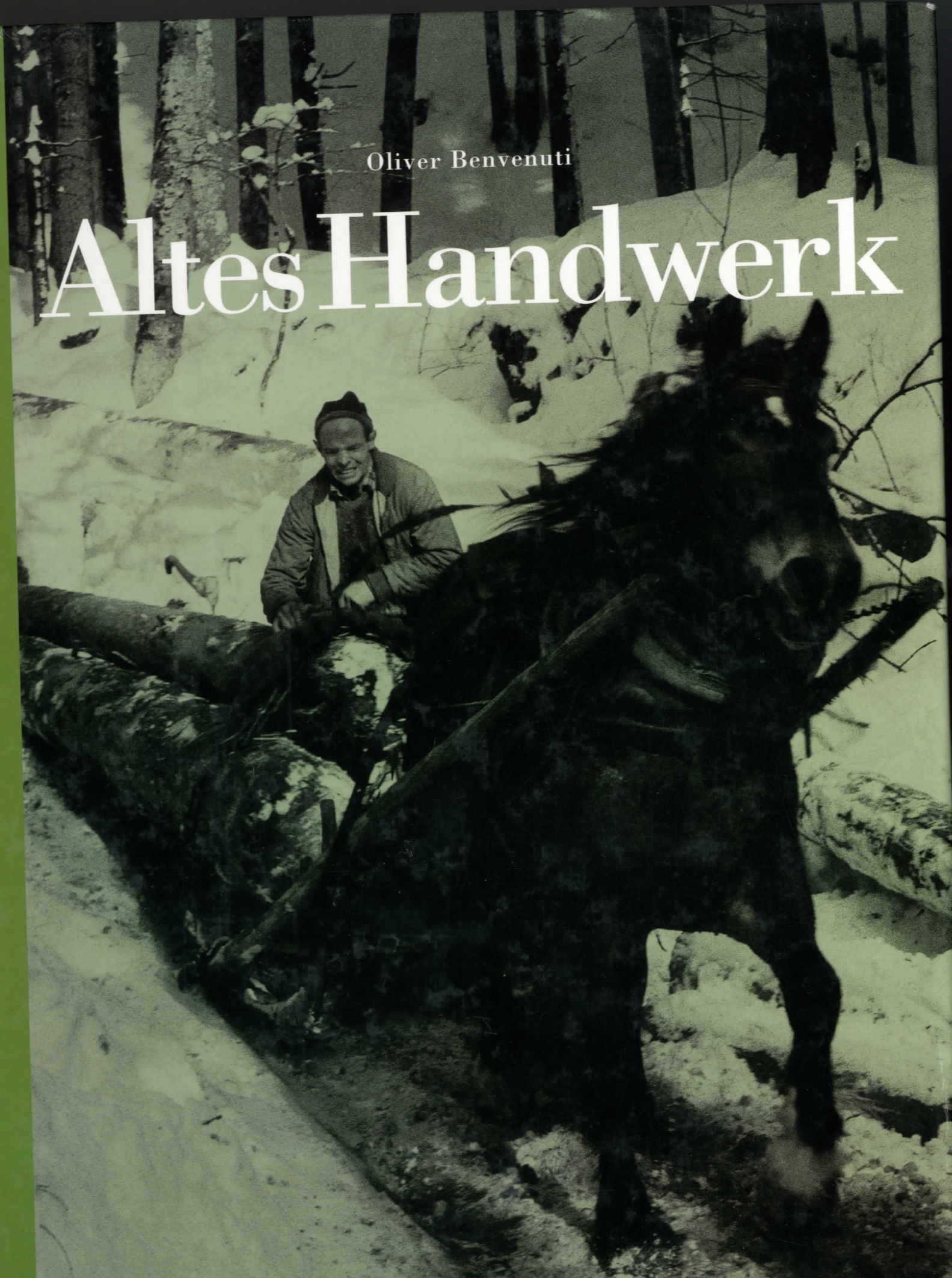
## Altes Handwerk

Das alte Handwerk als verkanntes Kulturgut wieder in Erinnerung zu rufen und zu unterstützen, ist die Idee dieses Bildbandes. Überrollt von der atemberaubenden Entwicklung der Technik werden Handfertigkeit, Kreativität, Improvisationsgeschick und die Hingabe durch eigener Hände Arbeit etwas Nützliches entstehen lassen, verkannt und heute kaum mehr beachtet.

Oliver Benvenuti hat mit viel Gefühl und Engagement die letzten Handwerker unserer Zeit aufgespürt und im Bild festgehalten. Der begleitende Text fördert den Hauch von Nostalgie, leichter Wehmut, aber auch Bewunderung und Wertschätzung.

ISBN 3-901522-12-3

Altes Handwerk



Oliver Benvenuti

# Altes Handwerk